

Schule gemeinsam gestalten: Das Projekt aula

Marina Weisband

In Zeiten von wachsendem Populismus auf der einen Seite und verstärktem Rückzug ins Private auf der anderen Seite, wird häufig die Frage gestellt: was können wir tun, um Menschen wieder für Demokratie zu begeistern? Dabei basieren beide Phänomene auf dem gleichen Problem: einer gefühlten Ohnmacht gegenüber einer komplexen, globalisierten Welt, einer gefühlten Ohnmacht gegenüber neuen technischen Entwicklungen und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen sowie dem Gefühl, dass »die da oben doch eh machen, was sie wollen«.

Es ist unsere tiefe Überzeugung, dass Demokratie nicht nur Beteiligungsmöglichkeiten braucht, sondern auch Menschen mit demokratischen (Handlungs-)Kompetenzen und Fähigkeiten; Menschen, die aus der Rolle des ohnmächtigen Konsumenten in die Rolle des mündigen Gestalters wechseln. Dieser Rollenwechsel kann erstens durch den Erwerb von demokratischen Fähigkeiten wie Argumentation, Kompromissfindung, Werben für eigene Ideen, Mehrheitsorganisation, Minderheitenschutz erfolgen; zweitens durch die Möglichkeit, tatsächlich verbindlich über etwas mitsprechen zu können und drittens durch die Erfahrung der Selbstwirksamkeit, wenn es gelingt, die eigene Umgebung durch aktive Beteiligung nachhaltig zu verändern.

Die Schule ist für diese Art von demokratischem Kompetenzerwerb der ideale Lernort, denn hier verbringen junge Menschen einen wichtigen Teil ihres Lebens. Um diese demokratischen Erfahrungen an allen weiterführenden Schulen unterrichtsbegleitend zu ermöglichen, wurde das Projekt »aula – Schule gemeinsam gestalten« entwickelt (1). Das Projekt ermöglicht eine umfassende Beteiligungsstruktur, die an einer Schule jeweils alle Schüler/innen über einen langen Zeitraum einbezieht und dadurch eine nachhaltige Beteiligungskultur schafft. Mithilfe einer Online-Plattform und didaktischer Begleitung fördert aula demokratische Praktiken und Kompetenzen. Schülerinnen und Schüler lernen auf diese Art und Weise, dass sie mit Engagement und Verantwortung den Lebensraum Schule gestalten und verändern können. Das Projekt aula führt mediale Bildung mit politischer Bildung zusammen und unterstützt die Grundlage für mündige politische Beteiligung in einer digitalisierten Welt.

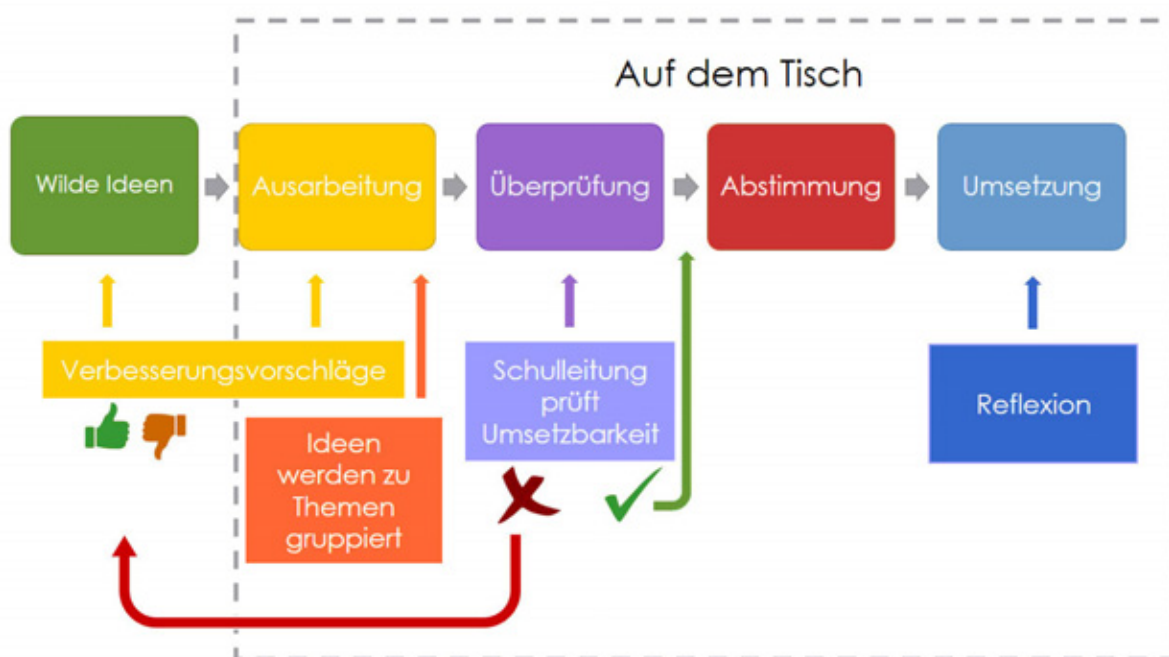
Organisatorischer Rahmen

Die Verbindlichkeit von aula basiert auf einer freiwilligen Selbstverpflichtung der Schulkonferenz. Darin verpflichtet sie sich, alle Ideen mitzutragen, die über aula beschlossen werden und nicht dem Vertrag widersprechen. Im Vertrag sind die Beteiligungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler, aber auch die Grenzen der Beteiligung festgelegt. Schülerinnen und Schüler können beispielsweise eigene Ideen für die Gestaltung ihres Schulumfelds, ihrer Ausstattung, der Hausordnung, der Unterrichtsgestaltung, des Nachmittagsbereichs und außerschulischer Aktivitäten entwickeln, zugleich müssen sie Mehrheiten für ihre Ideen organisieren, um die Umsetzung beschließen zu können. Dabei werden sie didaktisch begleitet, um den Prozess zu reflektieren und

die Verbindung zwischen Alltagsentscheidungen und demokratischer Verantwortung zu entdecken. So wird nicht nur die Reflexion der Jugendlichen über eigene Wünsche angeregt, sondern auch über eigene Kompetenzen und deren Grenzen sowie über die Kompetenzen anderer nachgedacht.

Ablauf

Schülerinnen und Schüler erhalten ein Benutzerkonto und können sich vom Schul- oder Heimrechner oder vom eigenen Handy aus auf die Plattform einloggen und jederzeit Ideen in das System einstellen. Alle Ideen beginnen mit dem Status einer »wilden Idee« von wenigen Zeilen und durchlaufen im Anschluss einen Prozess, an dessen Ende über ausführliche und gut durchdachte Ideen abgestimmt wird.



Wilde Ideen müssen ein bestimmtes Quorum an Unterstützer/innen erreichen, um »auf den Tisch« zu gelangen, wo sie besprochen werden. In der zeitlich begrenzten Ausarbeitungsphase kann eine Idee Verbesserungsvorschläge erhalten, über die wiederum abgestimmt wird. So sehen die Urheber/innen der Ideen, welche Verbesserungsvorschläge ihnen die meisten Stimmen bringen würden und können Ideen entsprechend anpassen.

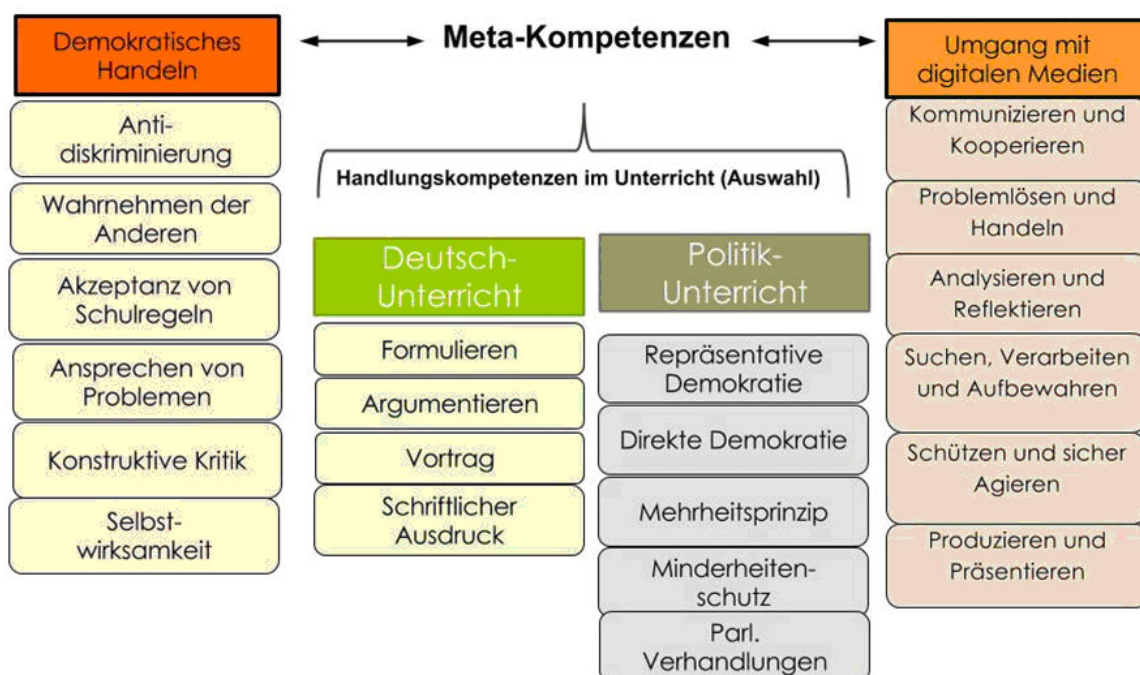
Die Ausarbeitungsphase findet aber auch viel Online statt. Wenn möglich bietet es sich an, im Unterrichtsrahmen oder im Nachmittagsbereich eine regelmäßige »aula-Stunde« anzubieten, in der neue Ideen und ihre möglichen Folgen diskutiert, in der Plakate geklebt und Kampagnen geplant werden können. Didaktische Hinweise und Ablaufpläne zur »aula-Stunde« sind im Unterrichtsleitfaden mitgeliefert. Ehe Ideen abgestimmt werden, folgt noch eine Prüfung durch die Schulleitung, ob die Idee mit der Selbstverpflichtung vereinbar und umsetzbar ist. Kommt die Schulleitung zu einer gegenteiligen Auffassung, muss sie ihre Entscheidung begründen, um konsequenzlose Abstimmungen und Frust zu vermeiden.

Eine Besonderheit von aula besteht darin, dass es auf dem Prinzip der »Liquid Democracy« basiert. Das heißt, dass alle Schülerinnen und Schüler eine Stimme haben und sie entweder selbst einsetzen oder an jemand anderen delegieren können. Das ist nicht nur ein Vorteil, wenn man gerade Prüfungsstress hat oder von einem Thema keine Ahnung oder einfach keine besondere Präferenz. Vor allem ist es eine Ermächtigung, denn normalerweise kennen Jugendliche nur, dass ihre Stimme »zwangsdelegiert« wird – dass sie also jemanden wählen, der dann für sie abstimmt, wie Klassensprecher/innen oder Schülervertreter/innen. Die Möglichkeit, die eigene Stimme bei Bedarf auch selbst zu nutzen, ist also eine Erweiterung ihrer Kompetenzen. So entscheiden sie selbst, wann sie passiv sind und wann sie zu aktiven Gestalter/innen werden wollen. Die neue Rolle wird also aktiver und reflektierter eingenommen, als wenn das System basisdemokratisch wäre.

Nach der Abstimmung werden erfolgreiche Ideen in Verantwortung der Autor/innen umgesetzt. Lehrer/innen und Eltern können helfen, wenn sie darum gebeten werden. Worin eine solche Unterstützung bestehen kann, wird ebenfalls in der »aula-Stunde« reflektiert. Auch an dieser Stelle lernen die Schülerinnen und Schüler, dass Demokratie kein Bestellprozess ist und Veränderungen Arbeit erfordern. Aber wenn aus einer anfangs noch vagen Idee ein echter, bunter Fahrradständer geworden ist, an dem man jeden Tag vorbei läuft, merken die Jugendlichen, dass es diese Arbeit wert war.

Kompetenzen

aula ist ein komplexes Projekt, das ein breites Spektrum an Kompetenzen fördern kann. Voraussetzung dafür ist immer die ausreichende Reflexion der Praxis in einem begleiteten Rahmen (z.B. Unterricht). aula ist anschlussfähig an viele in Lehrplänen geforderte Kompetenzziele, speziell in den Fächern Deutsch und Politik/Sozialkunde. Auch fachübergreifende Sozial- und Selbstkompetenzen werden ausgebaut. Dies betrifft ganz besonders die Bereiche der demokratischen Bildung und der Medienbildung.



Die rechte Spalte der Grafik umfasst dabei jene Kompetenzbereiche, die die Kultusministerkonferenz in ihrem Strategiepapier »Bildung in der digitalen Welt« (2016) als Voraussetzung für soziale Teilhabe in der digitalen Welt bezeichnet. In diesem Strategiepapier wurden sechs dafür relevante Kompetenzbereiche identifiziert und verbindlich gemacht.

Erfahrungen aus der Praxis

Zurzeit gibt es vier Pilotschulen, die mit ausführlicher Anleitung, Workshops und monatlichen Besuchen noch bis zum Sommer 2018 begleitet werden: eine Stadtteilschule in Hamburg, die Jenaplanschule in Jena, eine Realschule in Freiburg und ein Gymnasium in Nottuln im Kreis Coesfeld. An diesen Schulen konnten wir schon erste wertvolle Erfahrungen sammeln.

So gab es einige erfolgreiche Initiativen von Schüler/innen wie beispielsweise den Smartphone-Tag in Freiburg, an dem alle Lehrerinnen und Lehrer der Schule an einem Unterrichtstag in jedem Fach das Smartphone sinnvoll einsetzen mussten. Ideen zur Anwendung sammelten die Lehrer/innen online, denn viele von ihnen nutzten in dem Zusammenhang zum ersten Mal ein Smartphone im Unterricht. So wurden im Sportunterricht zum Beispiel Sprünge der Schülerinnen und Schüler gefilmt, in Zeitlupe wiedergegeben und analysiert. Hier wurde das fachspezifische Instrumentarium der Lehrer/innen auf Anregung der Schüler/innen hin erweitert. Es gab aber auch sehr gute Ideen, die an mangelnder Werbung und Unterstützung gescheitert sind, bei ihnen wurde das Mindestquorum der Abstimmung nicht erreicht. Daraus haben die Schülerinnen und Schüler gelernt: In Nottuln zum Beispiel hat die 5B, die ein Sofa wollte, direkt einen Deal mit der 5C gemacht, die einen Beamer wollte – beide stimmten für ihre gegenseitigen Ideen. Das Geld nahmen sie aus einem gemeinsam durchgeführten Crowdfunding-Projekt.

Auch wir als Projektverantwortliche haben gelernt, welche Faktoren zum Erfolg des Projekts führen können und welche es ungünstig beeinflussen. Es reicht beispielsweise nicht, Schüler/innen die Onlineplattform an die Hand zu geben und zu glauben, damit sei Beteiligung an der eigenen Schule bereits umgesetzt. Die didaktische Begleitung ist ein zentraler Teil des Projekts und gerade am Anfang brauchen Schülerinnen und Schüler Impulse, um aktiv zu werden.

Zudem beansprucht aula regelmäßige Zeiten. Optimal ist eine Stunde pro Woche, während der die Schülerinnen und Schüler jeder Klasse Zeit bekommen, um Ideen zu besprechen, Themen zu sortieren, »Wahlkampf« für Ideen zu machen und sich gedanklich Zeit für die Gestaltung ihrer Schule zu nehmen (optional lassen sich diese Stunden auch seltener durchführen, zum Beispiel einmal im Monat). Die Beschäftigung mit den eigenen Themen und Ideen kann im Unterricht passieren oder auch Teil außerunterrichtlicher Aktivitäten sein. Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen zudem, dass aula besonders gut an sog. »Brennpunkt«-Schulen läuft, immer vorausgesetzt, die Lehrer/innen lassen sich darauf ein, das Projekt intensiv zu begleiten.

aula arbeitet didaktisch mit dem Ansatz des »radikalen Ernstnehmens«, denn es gibt keine Quatsch-Ideen bei aula. Wenn die Schüler/innen sich einen Killerroboter wünschen, ist es Aufgabe der Lehrkraft, sinnvolle logische

Nachfragen zu stellen: »Wie vereinbart ihr das mit dem deutschen Waffengesetz?« oder »Wie wollt ihr das finanzieren?«. Auf diese Weise ernst genommen zu werden, ist nicht nur eine wichtige neue Erfahrung für Schülerinnen und Schüler, die nicht in einer demokratischen Tradition aufgewachsen sind oder die als »problematisch« angesehen werden. Auf diese Weise ernst genommen zu werden beeinflusst ihr Verhalten positiv und führt auch dazu, dass Vandalismus und Gewalt an Schulen zurückgehen, wie viele Studien zeigen konnten.

Eine wichtige Lehre besteht darin, dass aula nicht losgelöst vom restlichen Schulalltag funktioniert. Ein Fachdezentrat hat es treffend so zusammengefasst: »Wir müssen begreifen, dass aula die ganze Kultur der Schule verändert.« Es ist gewollt, dass Schülerinnen und Schüler ein neues Rollenverständnis entwickeln, das bedeutet aber auch, dass Lehrerinnen und Lehrer eine neue Rolle einnehmen. Schule wird so zu einem lebendigen und sozialen Ort demokratischer Aushandlungsprozesse, Schule wird weniger geradlinig und weniger autoritär. Das ist insbesondere für Lehrerinnen und Lehrer eine Herausforderung, der sie sich neben allen sonstigen schulischen Veränderungen zu stellen haben. Allerdings lohnt sich dieser Kulturwandel, denn engagiertere und aktivere Schüler/innen lernen anders, nämlich besser. Wer einen Raum selbst eingerichtet hat, macht ihn nicht kaputt.

Das Wichtigste ist, dass die Schule ihre Schülerinnen und Schüler als mündige Bürgerinnen und Bürger entlässt, die wissen, wie Politik funktioniert, die für ihre eigenen Ideen einstehen können, ihre Auswirkungen auf sich selbst und auf andere kritisch durchdenken können und die sich selbst nicht ohnmächtig fühlen, sondern als aktive Gestalter/innen des Gemeinwesens und der Gesellschaft.

Ausblick

In den kommenden zwei Jahren wollen wir ein Netz von aula-Botschafter/innen aufbauen, die das System in alle Bundesländer bringen und dort 200 Multiplikator/innen ausbilden, die das Beteiligungssystem an ihren Schulen etablieren. Die dafür nötigen Materialien sind ab Juli 2018 alle frei und kostenlos im Netz unter www.aula.de verfügbar, sodass jede weiterführende Schule mitmachen kann.

Anmerkungen

(1) aula ist ein Projekt von [politik-digital e.V.](http://politik-digital.e.v.) Es wurde entwickelt mit freundlicher Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung und technisch umgesetzt mit Hilfe von Liquid Democracy e.V.

Autorin

Marina Weisband leitet seit 2014 das von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderte Projekt aula – Schule gemeinsam gestalten. Die ehemalige Politikerin war von 2011 bis 2012 Geschäftsführerin und Mitglied des Bundesvorstands Piratenpartei Deutschland.

Kontakt

Marina Weisband
politik-digital e.V.
Alte Schönhauser Straße 23
10119 Berlin
Tel.: (0 30) 28 04 08 50
E-Mail: mweisband@politik-digital.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit
Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft
Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers
Ellerstr. 67
53119 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de